

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Februar 2024 –

---

**Lesch, Walter: Europa – Migration – Populismus.** Aktuelle Spannungsfelder politischer Ethik. – Würzburg: Echter 2022. 438 S., brosch. € 68,00 ISBN: 978-3-7965-4434-7

Walter Lesch, Prof. für Sozialethik und Moralphil. an der Univ. Cath. de Louvain-la-Neuve (Belgien), legt hier, wie er selbst im Vorwort des Bd.s schreibt, „Collected Papers“ vor, also die Sammlung einer Auswahl seiner wissenschaftlichen Beiträge aus den letzten zehn Jahren. Die meisten sind nicht älter als drei Jahre.

Der Bd. enthält 27 einzelne Aufsätze zu den Themen Europa, Migration und Populismus sowie zu grundlagenethischen Fragen, drei davon sind bisher unveröffentlicht (genaue Nachweise: 435–436). Im Vorwort wird von einer „Zweitverwertung“ von Texten gesprochen, von einer „neuen Konfiguration“ von Beiträgen, „die sich um den Kern eines Projekts politischer Ethik anordnen lassen“ (11). L. plant nämlich auf der Grundlage dieser Texte den konzeptionellen Entwurf einer theol. Sozialethik auszuarbeiten, der dezidiert europäisch ist, „ohne in die Falle des Eurozentrismus zu geraten“ (417 FN 1). Die Texte sind also thematisch unter den Überschriften *I. Grundlagen politischer Ethik*, *II. Europa als Projekt und als Realität*, *III. Migration* und *IV. Populismus* zusammengestellt worden. Eine kurze Einleitung steht zu Beginn jedes der vier Teile. Ein längerer Einführungstext fehlt, dafür soll das Kap. 27 im letzten Teil *V. Ausblicke* gewissermaßen abschließend die wichtigsten Argumentationslinien zusammenfassen und gleichzeitig eine Vorschau auf das genannte zukünftige Projekt bieten. Von der ethischen Ausrichtung her fallen die vier Teile auseinander, denn der erste ist grundlagenethisch ausgerichtet und die anderen sind gewissermaßen Bereichsethiken. II. bis IV. beziehen sich auf verschiedene Handlungskontexte, nämlich Europa, Migration und Populismus, und überschneiden sich thematisch in recht großen Teilen. Insofern bekommt dieser kumulative Text zwar keinen roten Faden, beim Lesen fügt sich aber doch immer wieder einiges zusammen, d. h. die Aufsätze erklären sich z. T. wechselseitig. Die Kehrseite sind die Redundanzen, die bei diesem Vorgehen unvermeidlich sind, und auf die der Vf. selbst hinweist. Ein integrierendes Element ist sicherlich der Schwerpunkt, der in allen Teilen auf die Rolle der Religion(en) gelegt wird. In L.s theol. Sozialethik fließen häufig religionssoziologische Überlegungen ein. Er vertritt eine relativ starke Differenzierungsthese, die die Religion im zivilgesellschaftlichen Bereich fest verortet. Hier besteht v. a. für Religionsgemeinschaften die Möglichkeit, ihre weltanschaulich geprägten Stimmen verständlich und hörbar in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit einzubringen. In diesem thematischen Kontext kommt nun eine der zentralen Fragestellungen des Bd.s in den Blick, nämlich wo die Grenzen von Gesellschaft und gesellschaftlicher Öffentlichkeit verlaufen: auf regionaler oder auf nationalstaatlicher Ebene? Oder gibt es so etwas wie eine europäische Gesellschaft und somit eine

europäische Öffentlichkeit? L. nimmt jedenfalls „Resonanzstörungen“ im europäischen Raum wahr und plädiert dafür, öffentliche Debatten „jenseits traditioneller nationaler Resonanzräume“ (116) zu organisieren. Entsprechend kritisiert er Tendenzen der Re-Nationalisierung von Religionen, deren Potential er eigentlich gerade in einer gewissen Grenzüberschreitung sieht (119–132).

Inhaltlich beschäftigt sich der Vf. im Grundlagenteil (I.), mit der politisch-ethischen Theoriebildung und ihren verschiedenen Strängen. Er selbst positioniert sich im Kontext der (Habermas'schen) Diskursethik, insofern für ihn der verständigungsorientierte Kommunikationsprozess Dreh- und Angelpunkt einer Ethik ist, die universalistische Ansprüche hat aber immer kontextuell verortet ist. Hervorgehoben werden soll mit Blick auf diesen ersten Teil das Kap. vier „Versuch einer Typologie der vielen Gesichter des Pazifismus“. Vor dem Ukrainekrieg verfasst, liefert das Kap. Ausschlussreiches für die ethische Reflexion der aktuellen Kriegssituation und der entsprechenden politischen Positionierungen. Im zweiten Teil stellt L. v. a. die Zerrissenheit Europas dar, aber auch die (noch unausgeschöpften) Potentiale der Europäischen Union werden diskutiert, die L. zufolge insbes. in der Möglichkeit von demokratischer Teilhabe jenseits des Nationalstaats liegen. Der III. Teil des Buches zu Migration schließt eng an diese Europa-Debatte an: „Kontroverse Diskussionen über eine gemeinsame Migrations- und Asylpolitik in der Europäischen Union sind gute Beispiele dafür, dass dieses transnationale politische Gebilde noch auf der Suche nach seiner institutionellen Identität ist.“ (245) Migration sieht L. als „Ernstfall politischer Ethik“ (182) im europäischen Kontext: „Solange sich die EU nicht zu einer eigenen Art Staatlichkeit bekennt, sind EU-Bürger Ausländer, wenn sie den Wohnsitz in ein anderes Mitgliedsland verlagern.“ (260–261) In Kap. 17 findet sich ein interessanter Aufsatz zum Thema Integration. Hier wird Kritik an der Integrationssemantik geübt, v. a. mit Blick auf die Integration durch Werte, also über eine sog. „Wertegemeinschaft“. Anknüpfend an das Integrationsparadox nach Aladin El-Mafaalani sind, so L., gesellschaftliche Konflikte, die mit unterschiedlichen Wertvorstellungen einhergehen, gerade ein Marker für eine gelungene Integration. „Wer einen Status anerkannter Zugehörigkeit erreicht, wird seine berechtigten Ansprüche viel selbstbewusster zu Gehör bringen als in der prekären Phase einer Annäherung.“ (280) Die gesellschaftliche Verhandlungslage wird mit steigender Integration immer komplexer und weltanschaulich pluraler. Pluralität nicht Homogenität ist das Zeichen einer Gesellschaft, in der Integration gelingt. Im vierten Teil über Populismus bezieht L. zunächst einmal Stellung. Es geht ihm um das „Ausloten dessen, was in einem demokratischen Rechtsstaat nicht verhandelbar ist: die Anerkennung der gleichen Würde aller unabhängig von Merkmalen der Herkunft oder der sexuellen Identität“ (306). Mit Blick auf populistische Tendenzen verfolgt L. weiterhin ein dynamisches, verständigungsorientiertes Politikmodell und stellt es dem antagonistischen von Chantal Mouffe (367–381) entgegen. Dass politischer Rechtsextremismus und religiöser Populismus häufig eine Verbindung eingehen und auch bestimmte Theologien Argumente für populistisches Handeln bzw. dessen Verharmlosung bereithalten, macht L. an mehreren Stellen klar. Z. B. stellt er am Beispiel der Kommunikation der Christen in der AfD mit der DBK dar, wo die Fronten verlaufen: Thema der Kontroverse ist die „Sicht auf Migration, Flucht, Asyl im Kontext der christlichen Auslegung des Gebots der Nächstenliebe“ (340). Einigkeit besteht – v. a. aus Sicht ChrAfD – hinsichtlich der „Kernpunkte christlicher Moralvorstellungen“, d. h. in Bezug auf „Familienbilder, Frauenbilder und Geschlechterverhältnisse“ und die „Ablehnung des ‚Genderwahns‘“ (340). Diese (partielle) Nähe zu (rechts-)populistischen Positionen sollte, so L., eine selbstkritische Rekonstruktion auf Seiten der religiösen Akteure hervorrufen. Auch auf Seiten der Theol. sollte diese Selbstreflexion

mit Blick auf die „populistische Versuchung“ etabliert werden. Nach L.s Auffassung sollte die Identität der theol. Ethik anti-identitär sein (311–329; 380), d. h. dass „Theologie nicht der Selbstbehauptung und ideologischen Absicherung einer Religion“ (356) dient. Zum Schluss befragt L. unter V. das Konzept des Gemeinwohls nach seiner Leistungsfähigkeit hinsichtlich der vom Populismus bedrohten demokratischen Migrationsgesellschaften im europäischen Kontext. Er bleibt aber mit Blick auf dieses, v. a. in der kath. Tradition ausgearbeitete, Prinzip, eher skeptisch. Dem Thema Humor widmet er einen Aufsatz, und zeigt hier eine gewisse Handlungsmöglichkeit – wenn man so will eine Strategie – gegen den Populismus auf.

Der Bd. bietet Denkanstöße sowohl für Grundlagenfragen der theol.-sozialethischen Theoriebildung also auch für anwendungsethische Fragen. Die Verknüpfung der Themen und Fragestellungen leisten zwar teilweise einzelne Aufsätze, aber letztendlich v. a. die:der Leser:in selbst. Für die Materialsammlung, die Lesch bietet, wäre ein Index sinnvoll gewesen, in den z. B. die Begriffe *Identitätspolitik*, *Solidarität*, *Öffentlichkeit*, *Gender* aufgenommen werden. Am Ende betont der Vf. noch einmal, dass die Texte im Bd. als „Vorstudien zu einer ‚kontextuellen Sozialethik‘ zu verstehen“ sind (417 FN 1). Und dann bleibt den Leser:innen nichts anderes übrig, als gespannt zu sein, was von Lesch in den nächsten Jahren zu lesen ist. Ein konzeptioneller theol.-sozialethischer Entwurf auf der Grundlage der Reflexionen des vorliegenden Bd.s wäre jedenfalls interessant und würde die Pluralität des Faches Theol. Sozialethik bereichern.

#### Über die Autorin:

*Katja Winkler*, Dr.in, Privatdozentin und Assistenz-Professorin am Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Katholischen Privat-Universität Linz (k.winkler@ku-linz.at)